

von welchen die sinnlichen der Erfahrungswissenschaft gänzlich ausgeliefert, die übersinnlichen, wie Gott, Seele u. s. w. bis auf einen einzigen, das zwar seiner Existenz, nicht aber seiner Qualität nach bekannte Ding an sich, für schlechthin auf theoretischem Wege unerkennbar erklärt werden, während alle übrigen in der Eintheilung der Wissenschaften unter dem Gesichtspunkt des Rationalismus enthaltenen Disciplinen (Mathematik, Ethik u. s. w.) ihren ursprünglichen Charakter reiner Vernunftwissenschaften bewahren. Das des Andern bezieht sich auf die Stellung nicht bloß der Metaphysik als einzelner Wissenschaft, sondern aller Wissenschaften und der Wissenschaft überhaupt aus reiner Vernunft zur positiven, als der allein wirklichen Wissenschaft und dem Inbegriff der positiven, d. i. der allein wirklichen Wissenschaften, welche zusammen genommen den Inhalt dieser ersteren ausmachen, d. i. auf die Stellung des gesammten Wissens im rationalistischen zu dem gesammten Wissen im empiristischen Sinne des Wortes, in Folge welcher jenes zwar noch nicht wie dieses: Wissen, aber dieses aus jenem als seiner naturgemässen und unausweichlichen vorzeitlichen Entwicklungsphase entsprungen ist. Wie bei Kant Rationalismus und Empirismus als einander ergänzende Ausflüsse eines und desselben in sich gespaltenen, aus einem rationalen (apriorischen) und sinnlichen (aposteriorischen) Bestandtheil zusammengesetzten Erkenntnisvermögens im Neben-, so vertragen sich bei Comte beide als zeitlich verschiedene Momente eines und desselben normalen Entwicklungsprocesses des Wissens im Nacheinander. Der Grund dieser Verträglichkeit liegt in beider Verhältniss zur Metaphysik.